

Antragsbereich P: Sozialpolitik und soziale Infrastruktur

Antrag P1_21

1 **Antragssteller*in:** Bundesvorstand

2 Das Bundeskoordinierungstreffen der Juso-Hochschulgruppen möge beschließen:

3 **P1_21 A Pandemie Carol – Die Nacht vor dem Neu-** 4 **anfang**

5 Am Montag, den 16.03.2020, wurde in der Bundesrepublik der erste Lockdown verhängt – viele weitere
6 sollten folgen. Für die Studierenden bedeutete das nicht nur, dass sie nicht wie geplant in das Sommer-
7 semester starten konnten; der Sozialraum Hochschule existierte von einem auf den anderen Tag nicht
8 mehr. Bibliotheken, Mensen und Hörsäle blieben fortan leer. Rund 40 Prozent der Studierenden verloren
9 ihre Jobs und viele von ihnen wussten danach nicht mehr, wie sie ihre Miete bezahlen sollten. Und was
10 machten Anja Karliczek und die Union im Bildungsministerium? Sie warteten ab. Die Labilität der Situa-
11 tion, ungewisse Zukunftsaussichten und der Verdienstausfall brachten viele Studierende nicht nur ma-
12 teriell, sondern auch psychisch an den existenziellen Abgrund. Immer wieder wurde betont, dass nach
13 der Pandemie alles besser werden würde. Doch wann genau sollte nach der Pandemie sein?

14 Auch die Hochschulen mussten von einem Tag auf den anderen die digitale Realität anerkennen. Inner-
15 halb weniger Wochen mussten Konzepte für eine digitale Lehre erstellt und vor allem auch umgesetzt
16 werden.

17 Bereits seit Jahren hatten hochschul- und netzpolitische Akteur*innen den Stand der Digitalisierung an
18 den Hochschulen immer wieder beklagt – die Geschichte vom Overheadprojektor und ist ein allseits
19 bekannter Treppenwitz der deutschen Hochschullandschaft. Nun fehlte nicht nur die digitale Infrastruk-
20 tur, sondern vor allem auch die Kompetenzen auf Seiten der Lehrenden. Das Ergebnis kann niemanden
21 ernsthaft überrascht haben: Die wenigen zur Verfügung stehenden Mittel werden und konnten von Pro-
22 fessor*innen häufig nicht in dem Potential ausgeschöpft werden, dass sie eigentlich zu bieten gehabt
23 hätten. Einspringen mussten dann oft studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, die in den
24 Corona-Semestern neben ihren üblichen Tätigkeiten häufig noch die Funktion von „Medienlots*innen“
25 oder „Internetmentor*innen“ übernahmen.

26 Die plötzliche Isolation, die ungewohnte Lernkonstellation und die Beschränkung auf die eigenen vier
27 Wände belasteten viele Studierende stark. Nicht abgegebene Arbeiten, Semester ohne ECTS-Punkte,
28 aufgeschobene Prüfungen: All das zeugt nicht von der Leistungsunwilligkeit „fauler Studierender“, son-
29 dern von der psychischen Notlage, in die viele durch die unzureichende Umsetzung der digitalen Lehre
30 und fehlende Unterstützungsangebote gedrängt wurden. So hat eine Studie der Westfälischen Wil-
31 helms-Universität Münster gezeigt, dass mit 64,5 Prozent über die Hälfte der befragten Studierenden
32 unter psychischen Beeinträchtigungen litten. 787 der Teilnehmer*innen (43,2 Prozent) mussten finansi-
33 elle Investitionen tätigen, um den Anforderungen der digitalen Lehre gerecht werden zu können. 1518
34 (82,1 Prozent) Teilnehmer*innen fühlten sich während des digitalen Semesters isoliert und 1149 (62,1
35 Prozent) Teilnehmer*innen gaben an, dass sich durch das digitale Semester ihre persönliche Situation
36 verschlechtert hat. Diese Zahlen zeigen vor allem, dass die Corona Krise viel größere und einschnei-
37 dende Auswirkungen auf die Studierenden hatte und hat, als es das BMBF unter Karliczek über die ge-
38 samte Dauer der vergangenen 18 Monate anerkannt hatte.

39 Nach einiger Zeit begann die Diskussion über Vorteile der digitalen Lehrtätigkeit, doch direkt folgte die
40 nächste Realitätsverweigerung der Hochschulen: Anstatt Lehren aus der Situation zu ziehen, sie real-
41 tisch einzuschätzen und hybride Konzepte zu entwickeln, hieß es vielerorts vor Beginn des nächsten
42 Wintersemesters, dass es nach dem Lockdown mit dem Präsenzunterricht so gut wie möglich normal
43 weitergehen solle. Es folgte jedoch ein weiterer Lockdown. Einen langfristigen Plan gab es weiterhin
44 nicht.

45 Für uns als Juso-Hochschulgruppen war schon früh klar, dass die Hochschulen aus der Pandemie wür-
46 den lernen müssen. Wir haben uns in unserem Arbeitskreis zur Verantwortung der Digitalisierung in der
47 Wissenschaft und mit unserem Antrag „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war?“ auf dem digi-
48 talen Bundeskoordinierungstreffen im November 2020 bereits mit möglichen Konzepten für die Gestal-
49 tung des Hochschulraums nach der Krise auseinandergesetzt. Denn eines war damals schon klar und
50 ist es auch jetzt: Einfach so weitermachen wie bisher, kann nicht die Devise sein.

51 ***Der Geist des vergangenen Lockdowns***

52 Als im letzten Jahr der erste Lockdown bekanntgegeben wurde, war schnell klar, dass Viele eine Lobby
53 hatten. Studierende jedoch mussten erst einmal versuchen, einen Zugang zu den politischen Entschei-
54 dungsträger*innen zu finden. Die Öffnung des BAföGs war dabei ab der ersten Woche unsere Hauptpri-
55 orität, um gerade Studierenden ohne abgesicherten finanziellen Background materielle Sicherheit für ihr
56 Studium garantieren zu können. Viele namhafte hochschulpolitische Akteur*innen übernahmen diese
57 Forderung, darunter auch das Deutsche Studentenwerk [sic!], sowie viele Wissenschaftsminister*innen
58 in den Ländern. Dennoch führten diese Forderungen durch die Blockadehaltung des BMBF ins Leere.
59 Weitere Forderungen waren die Aussetzung der Regelstudienzeit und die Zulassung von Freiversuchen,
60 welche an den meisten Hochschulen auch umgesetzt wurden.

61 Damals wie heute geht unser Bildungsverständnis davon aus, dass das Studium nicht von Zwängen wie
62 Regelstudienzeiten, Prüfungsversuchen, Langzeitstudiengebühren und Zwangsexmatrikulationen be-
63 schränkt werden darf. In der Pandemie hat sich gezeigt, dass es auch ohne diesen künstlich erzeugten
64 Druck geht, deshalb muss für uns klar sein: Wir wollen keine Rückkehr zum Status Quo, sondern die
65 Fortentwicklung des Studiums zu einer Lebensphase, in der Studierende sich frei von Zwängen und ge-
66 mäß ihren Interessen entwickeln können.

67 Mit Corona fiel für viele Studierende von heute auf morgen der Sozialraum Hochschule weg. Denn die
68 Hochschule war für viele Studierende viel mehr als ein Ort des Lernens: Hier wurden Freund*innenschaf-
69 ten geschlossen, hochschulpolitische Arbeit geleistet, gemeinsam Mittag gegessen oder abends Ver-
70 anstaltungen besucht. Aber vor allem war die Hochschule für viele Studierende ein Lebensmittelpunkt.
71 Dieser wurde ihnen von dem einen auf den anderen Tag genommen:

72 Die Bibliotheken wurden geschlossen, also mussten die Hausarbeiten Zuhause geschrieben werden.
73 Die Mensen wurden geschlossen, also musste Zuhause gegessen werden. Die Hörsäle blieben leer, also
74 musste das eigene Zuhause zum Hörsaal werden. Was zunächst wirkte wie ewig dauernde Semester-
75 ferien, wurde für Viele zum herausfordernden Albtraum. Der Hochschulalltag bestand auf einmal nicht
76 mehr daraus, mit einem frischen Kaffee von der Mensa zum nächsten Seminar zu eilen, sondern darin,
77 es morgens an den Schreibtisch zu schaffen, wo dann der ganze Tag allein verbracht werden musste.
78 Und das nicht nur über ein, sondern drei Semester

79 ***Der Geist der gegenwärtigen Pandemie***

80 Seit dem Frühsommer 2021 nimmt das gesellschaftliche Leben wieder Fahrt auf. Seien es Biergärten,
81 kulturelle Angebote oder vereinzelt auch Clubs – durch die 2-G bzw. 3G-Regelungen ist es nach einein-
82 halb Jahren wieder möglich, ein einigermaßen „normales“ Leben zu führen. Die Frage, ob die Hochschu-

83 len mit 2-G bzw. 3-G-Regelungen oder einem hybriden Semester starten, wurde orts- und bundeslandab-
84 hängig bereits entschieden. Fraglich ist jedoch in vielen Fällen immer noch, wie die jeweiligen Kontrollen
85 durchgeführt werden sollen, wie der Gesundheitsschutz für Studierende mit Vorerkrankungen sowie
86 Studierende ohne Impfmöglichkeit aussehen kann und warum die Hochschulen sich in der großen Mehr-
87 zahl für das 3G-Modell entschieden haben.

88 Das für eine 2G-Regel notwendige Impfangebot für alle Studierenden, Professor*innen und Angestellten
89 auf dem Campus wurde zwar schon vor Monaten unterbreitet, doch auch hier wurde an Studierende
90 wieder zuletzt gedacht. Nachdem junge Menschen solidarisch für alle Zuhause geblieben sind, wurden
91 sie durch das zuständige Ministerium immer und immer wieder vernachlässigt. Die Impfquote unter
92 Studierenden ist wohl – so suggerieren zumindest stichprobenartige Befragungen der Hochschulen –
93 höher als die Gesamtimpfquote, aber lange noch nicht hoch genug. Es muss nun mit Aufklärungskam-
94 pagnen dafür gesorgt werden, dass der Anteil der Gesamtimpfquote an den Hochschulen noch deutlich
95 erhöht wird.

96 Gleichzeitig ist klar, dass ein Ausschluss von ungeimpften Studierenden von Präsenzveranstaltungen
97 grundrechtlich vermutlich unzulässig ist. Allein schon aus diesem Grund wird auch Hybridlehre in Zu-
98 kunft zum Standardrepertoire unserer Hochschulen gehören müssen. Diese darf jedoch nicht zum
99 Appeasement für Impfgegner*innen werden. Die digitale und hybride Lehre hat, angemessen finanziert
100 und umgesetzt, auch Vorteile für Studierende aller Gruppen.

101 Studierende, die Angehörige pflegen, Kinder betreuen, tagsüber arbeiten, bewegungseingeschränkt sind
102 oder (immer noch) zu Risikogruppen gehören, profitieren insbesondere von solchen Lösungen, die ihnen
103 die dezentrale und digitale Teilnahme an Veranstaltungen ermöglichen. Dabei muss klar sein: Digital-
104 und Hybridkonzepte dürfen für die Hochschulen weder ein Element der Kostenersparnis sein noch ein
105 einfacher Lösungsweg, um denjenigen, die neben dem Studium arbeiten oder Angehörige betreuen müs-
106 sen, nicht die Teilhabe an analogen Formaten am Campus ermöglichen zu müssen. Unser Ziel ist es
107 nach wie vor, jedem und jeder ein Studium in Präsenz und ohne Barrieren an der Hochschule zu ermög-
108 lichen, unabhängig von der Lebenssituation und dem finanziellen Hintergrund. Trotzdem kann die Hyb-
109 ridlehre in all diesen Fragestellungen Vereinfachungen schaffen und außerdem die Freiheit der eigenen
110 Studiengestaltung erhöhen.

111 Es gilt daher, jetzt die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die digitale Lehre in der Zeit
112 nach der Pandemie optimal mit den Vorzügen der Präsenzlehre kombiniert werden kann.

113 ***Geist der Zukunft: Wird es jetzt so, wie es nie war?***

114 Schon letztes Jahr – während des Höhepunkts der Pandemie – haben wir uns Gedanken gemacht, wel-
115 che Lehren wir aus der Krise wollen und wie wir danach nicht wieder in den alten Status Quo verfallen –
116 ganz nach dem Motto “Wann wird es endlich so wieder so, wie es nie war?”.

117 Jetzt – ein Jahr später – wird es darum gehen, die Zukunft der Post-Corona-Hochschulen aktiv zu ge-
118 stalten:

119 **Sozialraum Hochschule**

120 Trotz aller digitalen Möglichkeiten bleiben Hochschulen ein unverzichtbarer Sozial- und Lernraum. Was
121 dessen Wegfallen bedeutet haben wir in den letzten anderthalb Jahren zu Genüge erfahren: Im digitalen
122 Raum erfolgt Kommunikation oft nur formal und zufällige Begegnungen verschwinden gänzlich. Daraus
123 resultiert ein Verlust an Spontaneität und Kreativität, denn hierfür ist persönlicher Kontakt in Form von
124 körperlicher Anwesenheit notwendig. Auch die soziale Infrastruktur, die insbesondere durch die Studie-
125 rendenwerke zur Verfügung gestellt wird, bildet eine Grundlage der studentischen Lebens- und Erfah-

126 rungswelt. Campusnaher Wohnraum in Wohnheimen, günstiges Essen in der Mensa sowie die Biblio-
127 thek als ruhiger Lernraum sowie Rechercheort sind analoge und standortgebundene Faktoren, die nicht
128 einfach in den digitalen Raum transferiert werden können. Und Hochschulkultur wird insbesondere im
129 persönlichen Austausch und außerhalb von Lehrveranstaltungen und der Forschung gelebt.

130 Studierende müssen teils bis heute in kleinen 1-Zimmer Wohnungen lernen, Vorlesungen schauen und
131 leben. Soziale Kontakte und kulturelle wie auch sportliche Aktivitäten sind weggefallen. Vier Wände sind
132 für den gesamten studentischen Alltag jedoch viel zu klein! Deshalb setzen wir uns für die Wieder-Öff-
133 nung der Campus und eine Ausfinanzierung der sozialen Infrastruktur ein. Zudem müssen aber auch
134 Lernplätze geschaffen werden, die das Lernen außerhalb der eigenen vier Wände ermöglichen. Wir wol-
135 len die Chancen, die uns die Digitalisierung bei der sozialen Zugänglichkeit von Hochschulen, der Inter-
136 nationalisierung der Forschung und der Verbreiterung des Lehrangebots bieten nutzen, damit jede*r die
137 Möglichkeit hat, sein*ihr Studium frei nach den eigenen Wünschen zu gestalten.

138 Konkret bedeutet das für uns, auch in der Ausgestaltung des Sozialraums auf die Umsetzung der 2G,
139 mindestens aber 3G-Regel in Wohnheimen, Mensen und sonstigen Orten der sozialen Infrastruktur zu
140 setzen, um deren vollständige Inbetriebnahme wieder zu gewährleisten. Deren Wiederinbetriebnahme
141 muss durch den Ausbau und die Weiterentwicklung des Sozialraums Hochschule erfolgen. Dies erfor-
142 dert massive Investitionen, wie etwa in Form von selbstverwalteten Studierendenzentren. So können
143 mehr Räume für studentische und hochschulpolitische Initiativen geschaffen, sowie die finanziellen Mit-
144 tel für hochschulnahe Wohnheime und Sportanlagen zur Verfügung gestellt werden. Gerade bei studen-
145 tisch organisierten Kulturangeboten dürfen den Studierenden in der Umsetzung seitens der Hochschul-
146 leitung keine Steine in den Weg gelegt werden. Stattdessen müssen sie durch die Hochschulleitungen
147 dabei unterstützt werden, Öffnungskonzepte zu entwickeln. Außerdem sind die Wohnheime umzubauen
148 und neue Wohnheime so zu bauen, dass diese Lern- und Aufenthaltsräume umfassen. So kann im Falle
149 eines erneuten Lockdowns oder an Tagen, an denen Student*innen nicht in die Uni gehen, das Privatle-
150 ben vom Unialltag getrennt werden.

151 Hierfür braucht es strikte Hygienekonzepte, die Präsenzveranstaltungen als auch den reibungslosen Be-
152 trieb der Mensa und Bibliotheken ermöglicht. Zudem braucht es hybride Veranstaltungsformate und
153 zusätzliche Onlineangebote, die die Rückkehr zu Präsenzveranstaltungen und eine damit einhergehende
154 hürdenarme Teilnahme ermöglichen. Darüber hinaus braucht es Veranstaltungsformate, die es den Stu-
155 dierenden, die erst ein Semester oder noch gar nicht auf dem Campus studiert haben, in den sozialen
156 Hochschulraum einzubinden.

157 **Mentale Gesundheit**

158 Die Corona-Pandemie hat in den letzten drei Semestern nicht nur den Alltag vieler Studierender beein-
159 flusst, sondern auch die psychische Verfassung vieler stark belastet. So haben laut einer Studie der
160 Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 941 Studierende (52,8%) angegeben in ihrem Leben psy-
161 chisch belastet zu sein. Die psychischen Beschwerden treten bei 66,3% der Teilnehmer*innen phasen-
162 weise auf, wohingegen 11,7 % dauerhaft unter psychischen Beschwerden leiden. Der enorme Leistungs-
163 druck, der unter anderem durch die Anhäufung von Zoom-Vorlesungen und dem Wegfall des sozialen
164 Austauschs entstand, führte bei vielen Studierenden zu Angststörungen und Existenzängsten. Während
165 die Zahl an Menschen mit psychischen Belastungen auch an Hochschulen stetig wächst, sinkt gleich-
166 zeitig die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Beratungsstellen und Gruppentherapien. Für uns ist
167 klar, dass der Leistungsdruck durch Fristen, Prüfungsversuche, Anwesenheitspflichten und Regelstudi-
168 enzeit sinken und der Zugang zu psychischen Beratungsangeboten an Hochschulen ausgebaut werden
169 muss.

170 Zu einer Mehrfachbelastung von Studierenden kommt es an diesen Stellen vor allem dann, wenn Stu-
171 dierende neben dem Studium weitere Verpflichtungen zu erfüllen haben, wie zum Beispiel die Pflege

172 von Angehören oder der eigenen Kinder. Die Pandemie hat deutlich gezeigt, dass Frauen in die Verant-
173 wortung gezogen werden, wenn es um Care-Arbeit geht. Als die Schulen, Kindertagesstätten und Kin-
174 dergärten geschlossen wurden, blieben Zuhause vermehrt: Mütter. Hiervon betroffen waren insbeson-
175 dere Menschen mit geringem Einkommen, die oft nicht die Möglichkeit hatten, im Homeoffice zu arbei-
176 ten. Der Wegfall der Kinderbetreuung verstärkte so die bestehende Einkommensungleichheit in Partner-
177 schaften und beförderte einen Rückfall hin zu einer traditionellen Arbeitsteilung. Hier wird deutlich, dass
178 wir besonders in Krisenzeiten gegen einen antifeministischen Rollback in unserer Gesellschaft ankämp-
179 fen müssen. Um der Ungleichheit, die sich insbesondere in der Aufteilung der Care-Arbeit spiegelt, ent-
180 gegenzuwirken, braucht es flächendeckend kostenlose Betreuungsangebote für die Kinder von Studie-
181 renden und Hochschulangestellten, sodass Familie und Beruf bzw. Studium vereinbar werden.

182 In den vergangenen eineinhalb Jahren wurde deutlich, dass bestehende psychosoziale Beratungsange-
183 bote an Hochschulen höchst unzureichend vorhanden sind und ein Ausbau dieser Angebote zwingend
184 erforderlich ist. Es müssen endlich Möglichkeiten geschaffen werden, den Leistungsdruck aller Studie-
185 renden abzubauen und damit psychischen Problemen entgegenwirken zu können. Zudem sollten Dozie-
186 rende sich bestimmte Zeiträume für offene Sprechstunden mit Studierenden setzen.

187 **Studienfinanzierung**

188 Die Pandemie hat wie unter einem Brennglas die akuten Schwächen des Systems der Studienfinanzie-
189 rung aufgezeigt. Viele Studierende sind aufgrund der mangelnden Förderquote auf Lohnarbeit neben
190 dem Studium angewiesen, um sich dieses überhaupt finanzieren zu können. Das belegt insbesondere
191 die hohe Erwerbsintensität von Studierenden. Davon betroffen sind vor allem Kinder aus Nichtakademi-
192 ker*innen-Haushalten. Jobs in den Bereichen der Gastronomie und Kultur sind in der Pandemie als ers-
193 tes weggefallen und über die verschiedenen Wellen und Lockdowns hinweg lange nicht wieder zurück-
194 gekommen. Schon im letzten Jahr hat das Bundesbildungsministerium vergeblich versucht, anhand ei-
195 ner Darlehenslösung die finanziellen Probleme der Studierenden zu erleichtern. Seit diesem fatalen
196 Scheitern Karliczeks an der Realität, wurden keine Anstrengungen zum Finden einer besseren, krisen-
197 festen Strategie unternommen. Die „Lösung“ durch die KfW-Kredite zeigen deutlich: Die Union ist unfä-
198 hig, das Bildungsressort weiter zu führen. Es mangelt an Mut zu einer grundlegenden Reform und an
199 dem Willen, eine gerechte Studienfinanzierung für alle zu ermöglichen. Entgegen unserer Forderung
200 wurde das BAföG nicht für alle geöffnet, im Gegenteil: Karliczek und die Union nahmen in Kauf, dass
201 sich viele Studierende durch die KfW-Kredite verschulden, statt eine Brücke für die Betroffenen zu bauen.
202 Nur ein KfW-Schuldenschnitt kann einer hochverschuldeten Studierendengeneration entgegenwirken!
203 Langfristig werden wir uns weiter für ein eltern-, alters- und ehepartner*innenunabhängiges BAföG ein-
204 setzen, das wieder in Form eines Vollzuschusses ausgezahlt und in dem ein Krisenmechanismus im-
205 plementiert wird.

206 **Internationale Studierende und Erasmus**

207 Im Zuge der Corona-Pandemie haben insbesondere auch internationale Studierende gelitten. Vielen in-
208 ternationalen Studierenden, die sich bereits Deutschland aufgehalten haben, wurde nur unzureichend
209 geholfen, einen Zugang zu finanzieller Unterstützung gab es oft nicht. Die Anzahl internationaler Studie-
210 render ist seit der Pandemie logischerweise drastisch zurückgegangen: Auslandsaufenthalte wurden
211 abgesagt oder in Online-Formate verlegt. Wir fordern, dass alle, die ihren Auslandsaufenthalt wegen
212 Corona verpasst haben, diesen nachholen können.

213 Des Weiteren sind viele internationale Studierende in eine finanzielle Notlage geraten, hochverschuldet
214 durch die KfW-Kredite, die sie notgedrungen aufnehmen mussten. Viele internationale Studierende sind
215 auf ein zusätzliches Einkommen angewiesen, eine Arbeitstätigkeit wird ihnen aber durch vielfache Re-
216 gelungen erschwert.

217 Wir fordern deshalb die unbürokratische Verlängerung oder erneute Gewährung eines Aufenthaltstitels
218 für alle internationalen Studierenden, eine Aussetzung des Finanzierungsnachweises und eine unbe-
219 schränkte Arbeitserlaubnis.

220 **Digitale Lehre**

221 Studierenden, denen es nicht möglich ist, an den Präsenzveranstaltungen teilzunehmen, muss durch
222 hybride Lehrangebote entgegengekommen werden, solange ihnen aus infektionsschutzrechtlichen
223 Gründen der Zugang zu Präsenzveranstaltungen verwehrt wird. Dazu gehören nicht nur ungeimpfte,
224 sondern vor allem die Studierenden, die selbst zu Risikogruppen gehören oder für die Pflege von Men-
225 schen aus Risikogruppen verantwortlich sind. Jedoch kann es nicht nur unser Anspruch sein eine Lö-
226 sung für die Pandemie zu finden, sondern auch für die Zukunft. Deswegen müssen langfristig digitale
227 Konzepte entwickelt werden, die auch nach der Pandemie ihre Wirkung tragen. Die Initialzündung dazu
228 ist bereits von einigen Hochschulen gekommen – jetzt ist es an der Zeit für weitreichende Veränderun-
229 gen.

230 Der Arbeitskreis Verantwortung der Wissenschaft in der Digitalisierung hat dazu im letzten Jahr umfas-
231 sende Konzepte erarbeitet, in welchem vor allem Blended Learning, was im weiteren Sinne die digitale
232 Unterstützung von Präsenzlehre bzw. die Kombination von digitalen- und Präsenzkonzepten bedeutet,
233 eine zentrale Rolle spielt. Neben der Integration von digitalen Elementen wie Videos oder Podcasts, der
234 kostenlosen digitalen Zurverfügungstellung sämtlicher Lehrmaterialien oder begleitende Online-Tutorien
235 ist ein zentrales Element des Blended Learning die Aufzeichnung und digitale, asynchrone Abruf-
236 barkeit von Veranstaltungen.

237 Gerade für Grundlagenvorlesungen, deren Inhalte nur wenig variieren, aber jedes Jahr angeboten wer-
238 den, lohnt es sich Lehrinhalte zu produzieren, die in allen Folgejahren genutzt werden können. Insbeson-
239 dere kurze Erklärvideos oder aufgezeichnete Vorlesungen bieten sich hier an, da bei Änderung der In-
240 halte nur einzelne Videos ausgetauscht werden müssen. Auch wenn ein solches Vorgehen viele Vorteile
241 bietet, muss durch eine vernünftige Kontrolle, Evaluation und Weiterentwicklung der Inhalte sicherge-
242 stellt sein, dass diese stets auf dem aktuellen Stand sind. Zudem ist es, abhängig von der Teilnehme-
243 rendenzahl, möglich, Übungsgruppen-Treffen sowohl online als auch in Präsenz anzubieten. Bei Seminaren
244 kann ein Teil der angebotenen Seminare online stattfinden, während der Rest in Präsenz stattfindet,
245 sodass für jede*n die Möglichkeit besteht sein*ihre Studium vollständig in Präsenz oder vollständig on-
246 line zu absolvieren.

247 Präsenz- wie auch Hybridlehre benötigen gleichermaßen Aufmerksamkeit und Finanzierung, denn letz-
248 tere wird ein Treffen im analogen Raum mit all seinen Vorteilen nie vollkommen ersetzen können. Es
249 sind digitale Leihgeräte und kostenlose Lizenzen, für Programm ohne Open-Source Alternative, zur Ver-
250 fügung zu stellen. Unser Ziel ist es jedoch, alle Programme als Open-Source Variante zur Verfügung zu
251 stellen. Mit einem Fokus auf digitaler Lehre kann eine Unterfinanzierung des Präsenzbetriebs nicht ge-
252 rechtfertigt werden.

253 Für die Zukunft sollten die Studierenden wieder in den Fokus des Bundesbildungsministeriums rücken.
254 Es gilt jetzt, den Studierenden wieder ein Studium in Präsenz und den Zugang zum Sozialraum Hoch-
255 schule zu ermöglichen.

256 **Deshalb fordern wir für...**

257 **die Hochschulen:**

- 258 • Eine Öffnung der Hochschulen muss mithilfe von 2G-Plus-Regeln wieder möglich gemacht wer-
259 den. Dabei ist wichtig, dass auch Studierende unter die 2G-Plus-Regel fallen, die aus gesund-
260 heitlichen Gründen nicht geimpft werden können.

- 261 • Die Einhaltung der 3G-Regelungen sowie weiterer hygienischer Standards im Hochschulbetrieb
262 muss gewährleistet sein, um Hochschulangehörigen möglichst hohen Gesundheitsschutz zu
263 garantieren.
- 264 • Den Ausbau der digitalen Infrastruktur an den Hochschulen für eine hybride Lehre.
- 265 • Den Aufbau von Testzentren in unmittelbarer Nähe der Hochschulen, um kurze Wege zwischen
266 der Testung und der Lehre zu gewährleisten.
- 267 • Vorlesungen, Seminare und Lernräume müssen für alle Studierende zugänglich sein. Für Online
268 als auch Offline-Angebote gibt es Vor- und Nachteile, die begutachtet werden müssen, um ein
269 zielführendes Angebot für Studierende bereitstellen zu können. Regelstudienzeit, Beschränkungen
270 von Prüfungsversuchen, Langzeitstudiengebühren und Zwangsexmatrikulationen müssen
271 abgeschafft werden.
- 272 • Mensen sollen mit Hilfe der 3G-Regelungen und Hygienekonzepten öffnen. Hierfür bedarf es
273 überarbeiteter Regelungen, die die derzeit geltenden Regelungen des „Mensen to go“ weiter-
274 hin unterstützen.
- 275 • Studentische Initiativen und Kulturangebote müssen durch die Hochschulleitungen bei der Er-
276 stellung von Hygienekonzepten und der Nutzung von Räumlichkeiten der Hochschule unter-
277 stützt werden.
- 278 • Die Infrastruktur, die unter anderem von den Studierendenwerken zur Verfügung gestellt wird,
279 muss ihren Weg zurück zum normalen Betrieb (unter Einhaltung der Hygienekonzepte) finden.
280 Dazu gehören vor allem Freizeit- und Sportangebote für Studierende.
- 281 • Studierende, die bisher nur digital studiert haben, müssen hürdenfrei in den Studienalltag in
282 Form von studienbegleitenden Veranstaltungen integriert werden.

283 **die Mentale Gesundheit:**

- 284 • Ausbau des niedrigschwelligen psychosozialen Beratungsangebots direkt in den Studierenden-
285 werken.
- 286 • Die Angebote und Maßnahmen zur Präventionsarbeit im Bereich mentaler Gesundheit müssen
287 ausgebaut werden.
- 288 • Hürdenarmer Zugang zu Gruppentherapien und eventuellen Online-Sitzungen.
- 289 • Der Leistungsdruck muss durch das Abschaffen des Leistungsnachweises abgebaut werden,
290 damit es dadurch nicht zu psychischen Problemen kommen kann.
- 291 • Die Hochschulen müssen Ruheräume einrichten, die Studierenden einen Rückzugsort bieten.
- 292 • Es braucht eine Entstigmatisierung von psychischen Erkrankungen und stattdessen der offene
293 Diskurs über mentale Gesundheit.
- 294 • Ein ausgebautes Betreuungsangebot, so dass Care-Arbeit und Studium vereinbar sind.

295 **die Studienfinanzierung:**

- 296 • Es bedarf eines eltern- bedarfs- und Ehepartner*innenunabhängigen sowie rückzahlungsfreien
- 297 BaföGs, damit allen ein Studium ermöglicht werden kann. Die nächste Bundesregierung
- 298 muss eine umfassende BaföG-Reform in Angriff nehmen.

- 299 • Es braucht eine Anhebung der BaföG Regelsätze.

- 300 • Das BaföG muss von der Regelstudienzeit entkoppelt werden.

- 301 • Ebenfalls bedarf es einer Zahlung des BaföGs unabhängig vom eigenen Einkommen.

- 302 • Eine Digitalpauschale von 500 Euro im Jahr für Studierende, integriert in das BaföG.

- 303 • Die Wohnpauschale muss endlich an die Realität angepasst werden.

- 304 • Im Falle einer weiteren Krise, muss das BaföG schnell und unbürokratisch zugänglich gemacht
- 305 werden.

- 306 **internationale Studierende:**

- 307 • Die unbürokratische Verlängerung oder erneute Gewährung eines Aufenthaltstitels für alle in-
- 308 ternationalen Studierenden.

- 309 • Die Aussetzung des Finanzierungsnachweises.

- 310 • Eine unbeschränkte Arbeitserlaubnis für alle Studierende, die in Deutschland aktuell studieren
- 311 oder studieren möchten.

- 312 **die Hybride Lehre:**

- 313 • Die Einrichtung eines umfassenden, vom Bund finanzierten Schulungsprogramms für Hoch-
- 314 schuldozierende zum Umgang mit digitalen Tools.

- 315 • Einen Ausbau des digitalen Open Access von wissenschaftlichen Artikeln und Studien.

- 316 • Ein bundesweites Förderprogramm für Studierende mit geringem Einkommen zur Anschaffung
- 317 von digitalen Endgeräten.

- 318 • Einen flächendeckenden Breitband- und 5G-Ausbau.

- 319 • Hybride Veranstaltungsformate und zusätzliche Onlineangebote, auch nach der Rückkehr zu
- 320 Präsenzveranstaltungen, damit eine hürdenarme Teilnahme für alle ermöglicht wird.